



**Jahresbericht 2017/18**



# Inhaltsverzeichnis

---

Vorwort .....	5
Studie zur Berufs- und Ausbildungswahl von Jugendlichen in der Region.....	6
Kontext und Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.....	8
Schulbus und Unterstützung für die Deutsch-Sommerschule am GDH.....	10
Sommerschule 2017 am Jvari Community Education Center.....	11
Luka Davianti, der Löwe.....	13
Sommerschule 2018 und Training am JCEC.....	14
Wir danken.....	17
Kontakt .....	18



## Vorwort

---

Liebe Mitglieder, liebe Georgien-Interessierte

Im vergangenen Jahr ist Georgien im deutschsprachigen Raum bekannter geworden, nicht zuletzt wegen seinem Auftritt als Gastland an der Frankfurter Buchmesse. Nicht nur seine vielfältige Literatur, sondern auch die Naturschätze ziehen viele Touristen in das Land zwischen Kaukasus und Schwarzem Meer. Aber noch ist es eher eine Ausnahme, wenn jemand in Jvari («Dschwari») Halt macht. Die wunderschönen alten Kirchen in der Gegend, die sauberen (aber ganz schön kalten) Bäche und die umliegende alpine Landschaft sind Reisenden noch kaum ein Begriff. Erst Wenige wissen, dass die Haselnüsse, die in einem sehr beliebten Brotaufstrich zu finden sind, vielfach aus Megrelien stammen. Wird über diese Region gesprochen, dann eher wegen der Abwanderung infolge Arbeitslosigkeit, und vor allem auch in Zusammenhang mit dem Grenzübergang nach Abchasien, wo russische Truppen die Leute kontrollieren oder auch am Weiterkommen hindern.

Wir besuchen Jvari seit dem Herbst 2013 und in dieser Zeit haben sich viele Freundschaften und Partnerschaften mit anderen Institutionen entwickelt, insbesondere mit dem Jvari Community Education Center (JCEC). Ehemalige Schülerinnen und Schüler aus unserem Sommerschul-Projekt helfen uns heute als Freiwillige bei der Organisation unserer Projekte. Gemeinsam setzen wir uns für eine Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten ein und begleiten junge Menschen beim Übergang ins Berufsleben. An Ideen mangelt es uns nicht – nur fehlt uns manchmal die Zeit, die wir unserem ehrenamtlichen Engagement, unserem Herzensprojekt, widmen möchten. Wer einmal einen Ferieneinsatz in Jvari leisten möchte oder sich für einen längeren Einsatz im Vorstand oder vor Ort in Jvari interessiert, darf gerne unverbindlich mit uns Kontakt aufnehmen.

Wir danken allen SpenderInnen, ehrenamtlichen Mitarbeitenden und Wegbegleitern ganz herzlich für die Zusammenarbeit und Unterstützung!

Sehen wir uns bald in Jvari...?

Mit herzlichen Grüßen

Der Vorstand von ertad.gemeinsam

[Mirjam Wenger](#)

[Monika Burkhalter](#)

[Andreas Wenger](#)

## Studie zur Berufs- und Ausbildungswahl von Jugendlichen in der Region

Mirela und Johanna zusammen mit Gigi (zweiter von links), der bei der Organisation mitgeholfen hatte, und Nigel aus Australien.



Im Sommer 2017 hatten wir zwei besondere Gäste: die Soziologin Mirela Ivanova und die Erziehungswissenschaftlerin Johanna Krüger kamen im Rahmen eines Stipendiums des deutschen ASA-Programms (Engagement Global GmbH), bei dem sich unser Verein erfolgreich mit einer Projektidee beworben hatte, für drei Monate nach Jvari. Die beiden jungen Frauen aus Deutschland lebten während ihrem Aufenthalt in verschiedenen Gastfamilien in Jvari. Zum Arbeiten, Forschen und Kurse durchführen standen ihnen Räumlichkeiten im Kulturzentrum und im JCEC zur Verfügung.

Ziel ihres Aufenthalts war in erster Linie ein kleines Forschungsprojekt, das sie basierend auf unserer Idee entwickelten und umsetzten. Die Studie sollte unserem Verein ein besseres Verständnis geben von der Region, in der wir tätig sind, und Hinweise liefern, welche Aktivitäten wir in Zukunft angehen könnten. Die Fragen, von denen wir ursprünglich ausgegangen waren, und die aufgrund unserer eigenen Erfahrungen, aber auch durch die offiziellen Statistiken auf-

kamen, lauteten: Warum streben die meisten jungen Leute in Georgien ein Universitätsstudium an, obwohl das Land nicht so viele Akademikerinnen und Akademiker braucht? Warum ist die Berufsbildung im nicht-universitären Bereich – also zum Beispiel die Ausbildung zum Elektriker oder zur Köchin – derart unpopulär? In einer qualitativen Studie fragten die beiden Stipendiatinnen nach den Haltungen von Jugendlichen, Eltern und Lehrpersonen zu den verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten und beruflichen Tätigkeiten, die es in Georgien momentan gibt, und versuchten die Gründe ausfindig zu machen, warum Jugendliche gewisse Ausbildungen bzw. Berufe wählen. Sind die Jugendlichen dabei in erster Linie von anderen Jugendlichen, oder von Eltern oder Lehrpersonen beeinflusst? Oder vielleicht von Geschlechterstereotypen und von persönlichen Vorstellungen geleitet? Gibt es bestimmte familiäre, gesellschaftliche oder wirtschaftliche Gründe für die Ausbildungswahl?

Die Ergebnisse fassten Johanna und Mirela in einer Studie zusammen, die sie unserem Verein zur Verfügung stellten: «Einstellungen und Erwartungen von Jugendlichen in der Region Tsalenjikha an ihre zukünftigen Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten» (im Original auf englisch); eine Zusammenfassung der Resultate ist auf den kommenden Seiten dieses Jahresberichts zu finden. Johanna arbeitete die Studie nach ihrer Rückkehr nach Deutschland zu einer Masterarbeit aus, die an der Leibniz Universität Hannover mit Auszeichnung angenommen wurde.

Unterstützt wurden die beiden ASA-Stipendiatinnen bei der praktischen Durchführung der Studie – bzw. bei den Befragungen der SchulabgängerInnen, Eltern und Lehrpersonen – von vier jungen Leuten aus der Region Jvari, denen unser Verein ein bezahltes Praktikum ermöglichte. In einem zweistufigen Bewerbungsprozess (Lebenslauf und Motivationsschreiben, Bewerbungsgespräch auf englisch per Skype) wurden Mariam Gogilava, Tamar Gergedava sowie die beiden Geschwister Tako und Davit Akhalaia für das Praktikum ausgewählt. Mariam Gogilava und Tako Akhalaia kannten wir bereits durch die Austauschwoche am Gymnasium Oberaargau 2015. Bevor der praktische Teil der Studie losging, wurden die vier von Mirela

und Johanna gründlich eingeführt: In einem mehrtätigen Kurs lernten sie die Grundlagen von qualitativen Forschungsmethoden und Befragungstechniken kennen und lernten, wie sie einen eigenen Befragungsbogen erarbeiten konnten, der den wissenschaftlichen Anforderungen entspricht. Nachdem sie das nötige Werkzeug mitbekommen hatten, führten sie selbständig Befragungen durch, verschriftlichten anschliessend die Gespräche und übersetzten sie ins Englische. Insgesamt wurden auf diese Weise Interviews mit 14 Jugendlichen, sechs Eltern und fünf Lehrpersonen durchgeführt und für die Studie zur Verfügung gestellt. Unter den Jugendlichen waren sowohl welche, die bereits im Berufsleben standen oder an der Berufsschule eine Ausbildung machten, wie auch Universitätsstudierende. Wenn die beiden Forscherinnen Fragen zur Interpretation oder zum Kontext hatten, standen ihnen ihre PraktikantInnen beratend zur Seite. Am Ende des Praktikums erhielten alle vier ein ausführliches Arbeitszeugnis, das ihnen bei zukünftigen Bewerbungen hoffentlich hilfreich sein wird.

«Es war nicht einfach, junge Leute zu finden, die sich befragen lassen. Ich war in drei verschiedenen Dörfern auf der Suche. Die Gespräche dauerten schliesslich rund 40 Minuten pro Person. Die Leute gaben sehr ehrliche und ausführliche Antworten und ich konnte meine Interviewtechniken erfolgreich anwenden. Ich habe mich wie eine erfahrene Journalistin gefühlt.» Tamar Gergedava

Während ihrem dreimonatigen Aufenthalt in Jvari boten die zwei ASA-Stipendiatinnen aber auch ein Programm für weitere Jugendlichen an: Sie gaben Kurse zu Kommunikation und Präsentiertechniken, Bewerbungen verfassen und Bewerbungsgespräche erfolgreich meistern. Johanna, die als Mitgründerin des Vereins «Rock your Life! Hannover» viel praktische Erfahrung bei der Unterstützung von Jugendlichen in ihrer Berufs- und Ausbildungswahl hatte, bereitete einen Workshop zum Thema «Berufsorientierung» vor. Abgerundet wurde das Angebot mit wöchentlichem Englischunterricht für verschiedene Niveaus und gelegentlichen Freizeitangeboten wie etwa einem Yoga-Schnupperkurs und einem Filmnachmittag.

Davit, Tako, Mariam und Tamar mit dem Arbeitszeugnis für ihren Praktikumsseinsatz



Aus den (anonymisierten) Rückmeldungen der vier PraktikantInnen:

«Alles, was ich über Forschung weiss, habe ich von Johanna Krüger und Mirela Ivanova gelernt. Ich habe die Trainingstage mit ihnen ganz besonders genossen.»

«Das einzige, was mir wirklich schlaflose Nächte beschert hat, waren die Abgabetermine.»

«Mein Highlight war einer der Befragten, der gerade von einer Feier kam und ein wenig betrunken war, und am Schluss des Interviews begann er sogar noch zu singen.»

«Ich bin sehr froh, dass ertad.gemeinsam begonnen hat, in unserer Region zu arbeiten. Als ich zur Schule ging, gab es nichts Derartiges.»

«ertad.gemeinsam leistet grossartige Arbeit für unsere Gemeinde. Es eröffnet der Jugend Horizonte – ich bin ein Beispiel dafür»

## Kontext und Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

---

Die Studie konzentriert sich auf die Gemeinde Tsalenjikha, zu der Jvari gehört, und wo es eine hohe Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung gibt. Viele Menschen arbeiten nicht auf ihrem erlernten Beruf, die Perspektiven für junge, gering ausgebildete Menschen sind schwierig, viele Stellen sind befristet oder im informellen Bereich. Die öffentliche Schulausbildung dauert 12 Jahre, danach gibt es Abschlussprüfungen (eine Art Maturaprüfungen). Einige Jugendliche verlassen die Schule auch bereits nach der 9., 10. oder 11. Klasse. Die Schulklassen bleiben aber bis zur 12. Klasse in derselben Zusammensetzung und folgen demselben Lehrplan, das heißt, es gibt keinen abgestuften Unterricht oder eine Trennung in gymnasiale und nicht-gymnasiale Klassen. Wer an einer Universität studieren will, muss die Aufnahmeprüfungen bestehen und zum Studium in der Regel in eine Stadt ziehen (vor allem nach Tbilisi, aber auch Kutaisi oder Batumi). Berufsschulen gibt es hingegen in der Region, zum Beispiel in Jvari. Für Universitätsstudierende gibt es Stipendienmöglichkeiten – z.B. für besonders erfolgreiche Studierende, oder für solche aus den besetzten Gebieten bzw. Regionen um die Grenze zu Abchasien –, während es für Berufsschüler keine solche Unterstützung gibt.

Aus den Antworten der Befragten ergab sich folgendes Bild:

- Ein Universitätsstudium gilt als prestigeträchtig und wird mit Erfolg in Verbindung gebracht. Wer einen Universitätsabschluss hat, wird in der Gesellschaft angesehen und respektiert.
- Insbesondere die Eltern sind der Auffassung, dass ein Universitätsdiplom zu besseren Chancen bei der Arbeitssuche führt und eine besser bezahlte Stelle sichert.
- Die beiden Hauptgründe, warum jemand nicht an der Universität studiert, sind einerseits Nichtbestehen der Aufnahmeprüfungen, andererseits fehlende finanzielle Mittel, um die Studiengebühren und das Leben in der Stadt (meistens Tbilisi) zu finanzieren.
- Wer nicht studiert, versucht lieber direkt eine Arbeit zu finden, um sich finanziell selbständig zu machen und damit die Möglichkeit zu haben, in eine andere Stadt zu ziehen. Auch ermöglicht es, die Familie materiell zu unterstützen, was von der Gesellschaft

ebenfalls positiv bewertet wird, da die Familie einen sehr hohen Stellenwert hat.

- An einer Berufsschule eine Ausbildung zu machen, wird als die unattraktivste Option gesehen, aus verschiedenen Gründen:
  - Es bindet örtlich – man muss in der Region bleiben, wo man aufgewachsen ist, während die meisten jungen Menschen von einem Leben in der Stadt träumen;
  - In der Zeit, welche die Ausbildung in Anspruch nimmt, könnte man stattdessen einer bezahlten Arbeit nachgehen und die Familie unterstützen oder sich unabhängig machen;
  - Das Diplom von einer georgischen Berufsschule ist gesellschaftlich nicht angesehen und wird in der Arbeitswelt z.T. als unwichtig erachtet;
  - Die Berufsschule wird nicht mit dem Erlernen neuer Fertigkeiten oder Wissen in Verbindung gebracht;
  - Die Möglichkeit, ein eigenes Geschäft bzw. Unternehmen aufzubauen, wird kaum mit einer Berufsbildung in Verbindung gebracht, sondern viel eher mit einem Wirtschaftsstudium;
  - Der Zweck und die Relevanz einer Berufsschule bzw. einer Berufsausbildung sind den meisten unklar, es fehlt an Information und Bewusstsein.
- Aber es gibt durchaus auch Jugendliche, die sich bewusst für eine Ausbildung an einer Berufsschule entschieden haben, wofür sie verschiedene Gründe angeben:
  - Die Qualität der Ausbildungen an georgischen Berufsschulen hat sich stark verbessert und sie qualifizieren für einen Beruf.
  - Der Arbeitsmarkt kann nicht alle Leute mit Universitätsdiplom beschäftigen, sondern braucht auch spezialisierte Berufsleute, etwa Elektriker.
  - In Industrieländern sind Leute mit einer guten Berufsausbildung im Arbeitsmarkt am erfolgreichsten.
- Die Entscheidung für ein Universitätsstudium wird stark von der Familie beeinflusst – ein studiertes Kind bringt der ganzen Familie Ansehen, es «folgt» dem Weg anderer Familienmitglieder, die etwa Medizin oder Recht studiert haben, und es ist mancherorts die Voraussetzung, um einmal das Familienunternehmen zu übernehmen. Die Kinder sollen einmal erfolgreicher sein als die Eltern, und der Schlüssel dazu ist ein Universitätsstudium.



- Auch durch den Freundeskreis werden die Jugendlichen in ihrer Ausbildungswahl beeinflusst. Studiengänge wie Wirtschaft oder Finanzwesen haben einen regelrechten Schneeballeffekt, weil viele Jugendliche am gleichen Ort bzw. das gleiche Fach studieren wollen wie ihre Freunde.

- Viele Jugendliche denken, dass die Geringschätzung der Berufsschulen und das uneingeschränkt positive Bild der Universitäten vor allem in der älteren Generation vorherrscht und ein Erbe der Sowjetzeit ist.

- Bei den Eltern ist die Ansicht weit verbreitet, dass theoretisches Wissen wichtiger ist als praktische Erfahrung; so finden sie auch, dass die Studierenden neben dem Studium nicht arbeiten gehen sollen, sondern sich ganz auf das Studium konzentrieren sollen.

- Die Lehrpersonen werden in der Regel sehr respektiert und die Beratung und enge Begleitung beim Schulabschluss und den Abschluss- und Aufnahmeprüfungen wird von den Jugendlichen geschätzt. Zwischen Lehrern und Schülern, aber auch zwischen Eltern und Lehrpersonen bestehen zum Teil sehr enge, freundschaftlich-familiäre Beziehungen. Die meisten Lehrpersonen würden eher ein Universitätsstudium empfehlen als eine Ausbildung an einer Berufsschule. Viele Jugendliche finden aber auch, dass die öffentliche Schule nicht genügend auf die Universität bzw. die Aufnahmeprüfungen vorbereitet und viel relevantes Wissen in privaten Nachhilfeunterricht erworben wird.

- Unter den befragten Lehrpersonen zeigte sich aber auch eine relativ positive Einstellung gegenüber der Berufsschule, viele sehen den hohen Stellenwert des Universitätsstudiums kritisch bzw. denken nicht, dass nur ein Universitätsstudium zu beruflichem Erfolg führen kann und dass es vorwiegend die Eltern seien, die ihre Kinder in diese Richtung beeinflussen.

- Es zeigt sich, dass zwar die Lehrpersonen über Informationsveranstaltungen an der örtlichen Berufsschule Bescheid wissen, diese aber nicht in ihren Unterricht einbauen und die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten im Unterricht nicht thematisieren.

Für ertad.gemeinsam haben Johanna Krüger und Mirela Ivanova auch wertvolle Empfehlungen gegeben, die sich aus den Studienergebnissen ableiten, und mit praktischen Beispielen illustriert: hilfreich seien zum Beispiel Workshops für die Jugendlichen zum Thema beruflicher Orientierung und Zugang zu

Information über das Bildungswesen und die Ausbildungsmöglichkeiten in Georgien. Aber viel Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit müsste vor allem auch bei den Eltern und den Lehrpersonen geleistet werden, etwa, indem wir eine Austauschplattform für die Eltern, Lehrpersonen und die Berufsschule anbieten. Dort müsste auch das lokale Gewerbe einbezogen werden, sowie Vertreter der Gemeinde. Wirtschaftliche und staatliche Akteure wurden zwar in der Studie nicht speziell untersucht, gehören aber natürlich mit an den Verhandlungstisch, wenn es um die Zukunft des Bildungswesens geht.



Eine Fremdsprache lernen an einer öffentlichen Schule in der Region um Jvari ist oft nicht einfach. Die Lehrmittel sind zum Teil sehr veraltet oder werden im Reformeifer manchmal jährlich ausgewechselt und überfordern Lehrpersonen und SchülerInnen. Neue Lernmethoden und Medien im Unterricht einsetzen – eine gute Sache, die aber weniger gut funktioniert, wenn zum Beispiel das Geld für die Anschaffung oder Reparatur von Computern fehlt, oder die Lehrpersonen nicht vertraut sind mit deren Anwendung.

Die vierwöchige Deutsch-Sommerschule am Georgisch-Deutschen Haus (GDH) in der Stadt Sugdidi setzt auf einen spielerischen Zugang zur Sprache: mit Liedern, Theater und Gruppenarbeiten macht Deutsch lernen viel mehr Spass als im Frontalunterricht. Ergänzt werden die Sprachlektionen mit Informationen zu Kultur, Geografie und Geschichte des deutschsprachigen Raums. Ein Teil der Sommerschule findet draussen statt: auf dem Sportplatz oder bei Exkursionen – auch über ihre Umgebung sollen die Kinder und Jugendlichen Bescheid wissen und die Kulturstätten schätzen lernen. Abgerundet wird die Sommerschule mit Bastelarbeiten und handwerklichen Lektionen, was viele SchülerInnen von der regulären Schule her nicht kennen.

Die Teilnahme an der Sommerschule ist für SchülerInnen aus Jvari nicht ganz einfach – die Reise in die Stadt rund viermal pro Woche und die (wenn

auch vergleichsweise sehr niedrigen) Schulgebühren können sich die meisten nicht leisten. Auch lassen die Eltern die Kinder ungern allein in die Stadt fahren, da es immer wieder zu gefährlichen Verkehrsunfällen kommt. 2017 hat ertad.gemeinsam neun jungen Menschen – diesmal acht Mädchen und einem Jungen – die Teilnahme an der GDH-Sommerschule ermöglicht. Die Jugendlichen im Alter von 12-15 Jahren kommen nicht nur aus Jvari und Lia, sondern auch aus etwas weiter abgelegenen Dörfern, wie etwa aus Tkaia. Mit der dortigen Schule hatten wir im vergangenen Jahr Kontakt geknüpft und waren von der Schuldirektorin gebeten worden, dass wir auch die Kinder und Jugendlichen, die den Deutschunterricht an ihrer Schule besuchen, berücksichtigen. Die neun Jugendlichen waren rundum begeistert von der Sommerschule und dankbar für die willkommene Abwechslung in den dreimonatigen Sommerferien. Die Bekanntschaften, die sie dort knüpften, werden den Sommer sicher überdauern haben. Und hoffentlich hält die Motivation zum Deutschlernen ebenso noch viel länger an!

## Sommerschule 2017 am Jvari Community Education Center



Bereits zum dritten Mal fand unsere Sommerschule am JCEC statt – was 2014 mit einem einwöchigen Kurs für 10 Jugendliche plus zwei Bastel- und Spielnachmittage für Kinder begonnen hatte, wird jedes Jahr ein wenig grösser. Die Sommerschule ist in Jvari bekannt und beliebt und viele Kinder und Eltern fragen uns jedes Jahr, wann wir diesmal endlich nach Georgien kommen und loslegen.

2017 hatten wir die Klassen in drei Altersgruppen unterteilt. Mit den jüngsten, die gerade erst mit Englisch lernen begonnen hatten, gestalteten wir die Sommerschule unter dem Thema «Meine Umwelt, unsere Natur». Mit viel Eifer studierten die Kinder auch einen Tanz und ein gemeinsamentwickeltes Theaterstück ein, das sie am Ende den Eltern aufführten – unter anderem ging es dort um die berühmte georgische Gastfreundschaft, aber auch einfach um sommerliche Themen wie draussen Ball spielen oder Eis essen.

Die zweite Gruppe, die der Englisch Mittelstufe, stellten sich in der Sommerschule die Frage, ob und inwiefern Georgien eigentlich ein europäisches Land ist. Gemeinsam gingen wir auf eine imaginäre Reise und schauten uns verschiedene Länder Europas genauer an und verglichen sie mit dem Bekannten. Die heissen Sommertage liessen wir oft mit einer wilden Wasserballonschlacht ausklingen.

In der dritten Gruppe der Sommerschule trafen sich die fortgeschrittenen Englisch Lernenden, darunter auch Universitätsstudierende, die den Sommer bei ihrer

Familie in Jvari verbrachten. Gemeinsam schauten wir uns das Thema Jugendbewegungen an. Wir begannen damit, Eltern und Grosseltern zu fragen, wie es eigentlich in ihrer Jugend war – die meisten waren in der staatlich organisierten Kommunistischen Jugend dabei gewesen, gewollt oder nicht. Danach bereiteten die Teilnehmenden der Sommerschule Vorträge und Diskussionen vor, die sich jeweils einer bestimmten politischen oder auch unpolitischen Jugendbewegung widmeten, oder eine Revolution im Hinblick auf Beteiligung der Jugend analysierte. Wir sprachen etwa über Anti-Apartheitsbewegungen in Südafrika, die Tiananmen Proteste in China, oder die Wandervögel in Deutschland. Wir diskutierten, welche Rolle Gewalt dabei spielt und ob Jugendbewegungen die Welt verändern können. Zum Schluss machten wir noch ein kleines Experiment: Die Jugendlichen dachten sich in Kleingruppen eine Jugendbewegung für Georgien aus und versuchten in einer anschließenden Überzeugungsrede, die ganze Gruppe von ihren Ideen zu begeistern: Die flammende Rede von Davit etwa, dass die Zukunft nur grün und ökologisch sein kann, hat Eindruck hinterlassen.





Nach der Abschlussaufführung der Jüngsten gibt es ein Gruppenfoto mit den Müttern zusammen



## Luka Davianti, der Löwe

---

Wie wir bereits informiert haben, ist Amiran Davianti, genannt Luka, am 20. Dezember 2018 im Alter von 22 Jahren gestorben. Wir haben den jungen Mann aus Jvari im Winter 2013 kennen gelernt, als er uns bei einem Schulbesuch mit seinen klugen und kritischen Nachfragen beeindruckte. Es fiel uns deshalb nicht schwer, ihn als Teilnehmer für die Austauschwoche ans Gymnasium Langenthal im Jahr 2015 auszuwählen. Mit seiner reflektierten und hilfsbereiten Art war er tragend für die Gruppe der Austauschschüler.

Im selben Jahr wurde bei ihm ein Hirntumor entdeckt, der sich als äusserst aggressiv herausstellte. Die Statistiken gaben ihm eine verbleibende Lebenserwartung von wenigen Monaten. Mit Hilfe von zahlreichen Menschen, die seine Behandlung in Freiburg (D) möglich gemacht hatten, durfte er noch einige Zeit unbeschwert, fast normal weiterleben; er studierte Politikwissenschaften in Tbilisi, trieb Sport, verbrachte viel Zeit mit Freunden und der Familie. Im Frühsommer 2017 machte sich aber wieder ein Tumorwachstum bemerkbar, worauf Luka in Tbilisi operiert wurde. Unser Verein half weiterhin bei der Mitfinanzierung der Behandlung, insbesondere der Chemotherapie. Gegen Ende des Jahres dann der traurige Befund des Neurologen in Georgien – der Tumor wachse nun an Stellen, wo eine Operation fast unmöglich respektive hoch riskant sei und er riet von einer Operation ab. Auch die Chemotherapie wurde einige Monate später eingestellt, auf Anraten der Ärzte in Deutschland. So mussten wir uns im vergangenen Jahr von Luka verabschieden.

Luka war für uns ein ganz besonderer Mensch, dessen Humor, Weitsicht und Güte uns beeindruckt haben. Er war auch eine unglaublich mutige und lebensbejahende Persönlichkeit und es ist wohl nicht zuletzt seiner inneren Stärke zu verdanken, dass er noch so lange gelebt hat. «Löwe» hat ihn sein Vater aus gutem Grund genannt. Wir vermissen Luka und wünschen seiner Familie und seinen Freunden alles Gute.







Die Sommerferien dauern in Jvari jeweils von Anfang Juni bis Anfang September – drei sehr lange Monate, wenn weder Ressourcen da sind, um in den Urlaub zu fahren, noch es in Jvari irgendein Freizeitangebot gibt. Darum fragen uns die Kinder und Jugendliche jeweils schon lange im Voraus, wann wir endlich zu Besuch kommen. Vom 12. bis 25. Juli 2018 boten wir schliesslich wieder eine kostenlose Sommerschule am Jvari Community Education Center (JCEC) an. Seit Anfang Juli arbeitet die Kalifornierin Martha am JCEC, im Rahmen des US-Amerikanischen Friedenskorps-Programm (englisch: Peace Corps). Sie erklärte sich spontan bereit, an der Sommerschule zu unterrichten und übernahm zusammen mit Rima, der Verantwortlichen für die Jugendprogramme am JCEC, die Gruppe der 11- bis 14-Jährigen. Die knapp 20 Kinder in ihrer Gruppe praktizierten und verbesserten ihr Englisch in Sprachspielen und Gruppenarbeiten. Fasziniert hörten sie zu, wenn Martha von ihrem Alltag in den USA berichtet hat. Aber Martha konnte auch aus Mexiko berichten, wo ihre Eltern herkommen, und aus China, wo ein Grossvater herkommt. Für die Kinder aus Jvari eine kleine Weltreise!

Die Kinder säen Kresse



Die Amerikanerin Martha umringt von Schülerinnen und Schülern. Mirjam hat die zwei anderen Gruppen übernommen, die 7- bis 10-Jährigen und die 15- bis 20-Jährigen. Die erste Gruppe musste gar zweigeteilt werden, da fast 40 lebhaft Kinder von 7 bis 10 Jahren teilnehmen wollten. So hat Mirjam den Unterricht halt doppelt geführt. Das Thema für die Jüngsten war «Wasser – Elixier des Lebens».

Anhand von einfachen Experimenten haben wir die verschiedenen Eigenschaften und Aggregatzustände des Wassers anschaulich gemacht. Besonders lebhaft war das Experiment «Was schwimmt? Was versinkt?» bei dem die ganze Gruppe lautstark riet, ob ein Gegenstand auf dem Wasser schwimmt oder versinkt, und es danach gleich ausprobierte.

Die Amerikanerin Martha umringt von Schülerinnen und Schülern



Auch das Enten-Krokodil-Experiment hat sie begeistert: Streut man Pfeffer auf die Wasseroberfläche, schwimmt er – wie Enten eben. Giesst man ein wenig Spülmittel ins Wasser – schwimmen «die Enten» scheinbar panisch weg vor dem «Krokodil». Besonders fasziniert hat die Kinder auch unser «Mini-Garten»: Zu zweit haben sie auf einem Teller auf nasser Baumwolle Kresse gesät und den Wachstumsprozess täglich dokumentiert. Am Ende der Sommerschule durften sie dann die Kresse probieren: Am letzten Tag buken wir gemeinsam Brot aus Schweizer Dinkelmehl, das wir mit Joghurt und gehackten Baumnüssen zu einem Teig verarbeiteten. Unterdessen ernteten wir die Kresse, mischten sie in leicht gesalzenen Quark, welchen wir dann auf die frisch gebackenen Brötchen strichen.

Die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen schliesslich sagte von sich aus, dass sie gerne über das Thema Berufswahl sprechen möchten. So schauten wir uns in der Sommerschule damit verbundene Themen zur Vorbereitung an: das Bildungssystem Georgiens, Russlands und der Schweiz im Vergleich, das duale Berufsbildungsmodell der Schweiz, die Wirtschaftssektoren in Georgien und die Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. In praktischen Übungen haben wir uns mit Bewerbungsstrategien und Lebensläufen auseinandergesetzt. Noch konkreter wurde es dann in Gesprächen mit jüngeren und älteren Berufstätigen, wofür die jungen Leute zahlreiche Fragen vorbereiteten. Die Antworten und Ratschläge haben wir gesammelt, zum Beispiel: Es macht keinen Sinn, nur auf Wunsch der Eltern einen bestimmten Beruf zu erlernen, oder weil er gesellschaftlich gerade angesagt ist – zum Beispiel ist es in Georgien momentan sehr angesehen, Fächer wie Wirtschaft, Internationale Beziehungen oder Medizin zu studieren. Wer hingegen an Agronomie, Ingenieurwissenschaften oder gar einem nicht-akademischen Beruf interessiert ist, muss sich rechtfertigen

Ein Schüler zeigt seine Zeichnung, die er zum Thema gemacht hat: «Ein verzauberter Samen... Was daraus wohl wächst?»



und hat es je nach Umfeld schwer, seine Berufs- und Ausbildungswahl durchzusetzen. Dass das Land vielleicht momentan eher gute Handwerker, Pädagogen, Ingenieurinnen, Agronomen, IT-Spezialistinnen oder Tourismusfachleute braucht, wird bei der Ausbildungswahl oft nicht beachtet und die jungen Menschen – und ihre Eltern und Lehrpersonen – haben zum Teil sehr unrealistische Vorstellungen von den realen Beschäftigungsmöglichkeiten nach einer bestimmten (Aus)Bildung. Darum luden wir auch den jungen Agronomen Giorgi ein, der aus einem Nachbardorf von Jvari kommt und eigentlich eher per Zufall das Studienfach Agronomie wählte – ein damals sehr unpopuläres und fast unbekanntes Fach. Seine Ausbildung hat er jedoch nie bereut, im Gegenteil. Nun berät er Bauern beim Anbau von Haselnüssen und ist bei der georgischen Tochterfirma von Ferrero angestellt. Sein Monatseinkommen beträgt ein Vielfaches eines georgischen Durchschnittslohnes, die Arbeit ist interessant und fordernd und die Branche bietet viele Aufstiegsmöglichkeiten. Hätte er jedoch, wie zahlreiche Gleichaltrige das Fach «Finanzwirtschaft» oder «Business Management» gewählt, hätte er nach Studienabschluss wohl kaum eine gutbezahlte Stelle in der Region gefunden.

Die Sommerschule für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben wir ergänzt mit einem zweitägigen Training, das von Khvicha Mebonia durchgeführt wurde, einem freischaffenden Kursleiter aus der Region. Am ersten Kurstag hat er die Jugendlichen in die Kunst des öffentlichen Auftretens und Reden vor Publikum eingeführt und sie aus ihren Reserven gelockt. Am zweiten Tag widmeten sie sich dann einem der Sommerschule ganz nahen Thema: seine Talente und Interessen herausfinden und sie in die Berufswahl einbringen. Die zehn jungen Menschen machten begeistert und mit grosser Ausdauer mit. Die Rückmeldungen waren durchwegs positiv: „Ich habe sehr viel über mich gelernt“, „Der erste Schritt ist oft schwer – aber dieses Training hat mir Mut gegeben“, „Ich weiss nun, dass ich mehr auf meine innere Stimme hören sollte.“ Alles Gute auf eurem Weg, ihr jungen Menschen!

Aus den Rückmeldungen der Jugendlichen haben wir bereits einige Ideen für die Sommerschule 2019 gesammelt: Gerne möchten sie kleine Initiativen in ihrer Gemeinde starten, die zum Mitmachen anregen, zum





Beispiel ein Müllsammeltag oder ein Besuch bei Menschen, die Langzeitpflege benötigen. Oder ein Sportturnier für Jugendliche. Oder... Aber einen Wunsch hätten sie noch an uns: Dass die Sommerschule nicht nur 1-2 Wochen, sondern mindestens einen Monat dauere. Und dass nicht nur von Montag bis Freitag, sondern auch am Wochenende Unterricht wäre. Und schön wäre auch, wenn noch weitere Freiwillige aus der Schweiz oder anderen Ländern beim Unterrichten mithelfen würden – wer weiss, vielleicht findet sich unter den Leserinnen und Leser dieses Berichts eine(n) Freiwillige(n)...?



Zum Schluss noch ein herzliches Dankeschön an euch alle, die unsere Arbeit unterstützen, und ganz besonders an das Team der Sommerschule 2018: Merab für die ganze Organisation und Vermittlung der Kontakte, Fredy für das tolle Schulmaterial, Khvicha für das super Training, Martha und Rima fürs Unterrichten, und natürlich dem restlichen Personal des JCEC: der Direktorin Maia und ihren Angestellten Manoni und Nugo, sowie dem Ehepaar Nunu und Enveri, die im JCEC für die technische Wartung und Reinigung zuständig sind.

Bis zum nächsten Sommer!



## Wir danken

---

Dem Jvari Community Education Center JCEC

Dem Kulturhaus Jvari

Dem Georgisch-Deutschen Haus in Zugdidi

Der Organisation ASA Engagement Global in Deutschland

Der Vereinigung der Freunde Georgiens in der Schweiz

Der Initiative «Singen und Tanzen für den Frieden» für das Benefizkonzert im Winter 2017

Dem Langenthaler Chor Choroson für das Benefizkonzert im Herbst 2018

Allen Mitgliedern, Spenderinnen und Spendern, Gastfamilien und freiwilligen Mitarbeitenden in der Schweiz und in Georgien für die wertvolle und grossartige Unterstützung!

## Kontakt

---

### Verein ertad.gemeinsam

c/o Fam. Wenger  
Walkeweg 5  
CH-4900 Langenthal

[ertad.gemeinsam@gmail.com](mailto:ertad.gemeinsam@gmail.com)

[www.ertad.ch](http://www.ertad.ch)

[www.facebook.com/ertadgemeinsam](https://www.facebook.com/ertadgemeinsam)

### Vorstand:

Mirjam Wenger, Zürich, +41 78 729 2129, [wengermirjam@gmail.com](mailto:wengermirjam@gmail.com)

Monika Burkhalter, Bern, [monika\\_burk@hotmail.com](mailto:monika_burk@hotmail.com)

Andreas Wenger, Langenthal, [andreaswenger91@gmx.net](mailto:andreaswenger91@gmx.net)

### Konto für Spenden und Mitgliederbeiträge:

Verein ertad.gemeinsam

IBAN: CH16 0900 0000 6167 6300 9

Kontonummer: 61-676300-9

BIC: POFICHBEXXX (für Überweisungen aus dem Ausland)

Bitte im Vermerk angeben, ob es sich um eine Spende oder einen Mitgliederbeitrag handelt.

Herzlichen Dank für die Unterstützung!

### Mitgliederbeiträge:

Einzelmitglied: CHF 75.-/Jahr

Nicht- oder Wenigverdienende: nach eigenem Ermessen

Jugendliche unter 18 oder in Ausbildung: nach eigenem Ermessen

Familienmitgliedschaft: CHF 130.-/Jahr

Gönnermitgliedschaft Einzelperson: frei wählbarer Beitrag ab CHF 100.-/Jahr



